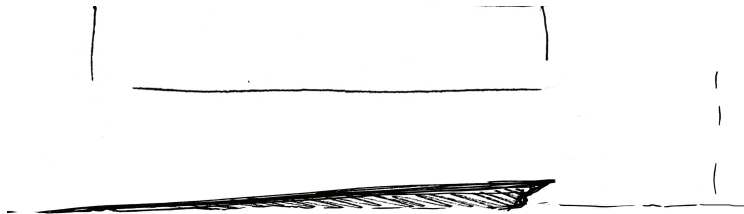


chalice, PD#21266

Ein Gedenkort für die Verstorbenen der Schweizer Armee
Studienauftrag für Kunst und Architektur
Armee-Ausbildungszentrum Luzern (AAL)



Chalice, PD#21266 ist eine leicht aus dem Boden ragende, in die Landschaft eingebettete kelchförmige Struktur, die vor Ort gegraben, betoniert und teilweise freigelegt wird. *Chalice, PD#21266* ist eine skulpturale Materialisierung geformter Leere, die sowohl von aussen wie innen begehbar ist. Sie ist eingebettet in eine sanft bewegte Topographie und sinnlichen Landschaftsgestaltung.

DIE SKULPTUR UND IHRE LAGE

Die reduzierte Form der Skulptur korrespondiert mit der frühmodernen Formsprache des Armin Meili Baus. In ihren Dimensionen nimmt die Plattform die Masse des grossen Fensters in der Fassade des Neubaus von Enzmann & Fischer ArchitektInnen auf, durch das sie in ihrer Gesamtheit mit Blick auf den Pilatus wahrgenommen werden kann. Im Einklang mit den bestehenden Bauten ist aus der Distanz eine gerundete, leicht geneigte Plattform sichtbar. Eine aus dem Boden auftauchende Ebene lädt Besucher und Spazierende ein, die Ebene zu betreten. Vom Rundweg kommend erschliesst sich über eine Geländesenke der barrierefreie Zugang zum Innern der Skulptur. Ein weit auskragendes, felsig anmutendes Vordach leitet zu einem unterirdischen Sitztreppenhallbrund. Das amorphe Glasoblicht taucht den agora-ähnlichen Raum in ein Spiel von sich verändernden Lichtreflektionen. Auf den untersten drei Sitzstufen werden die Inschriften „In Gedanken“ und „In Gedenken“ in den vier Landessprachen in den Beton geprägt. Die Inschrift bringt die Funktion des Gedenkortes kompakt, respektvoll und ohne Pathos auf den Punkt. Die Decke, die statischen Stahlbetonrippen und die Treppenstufen werden geschalt, die Wände und Anschlüsse werden aus Recycling-Spritzbeton gefertigt.

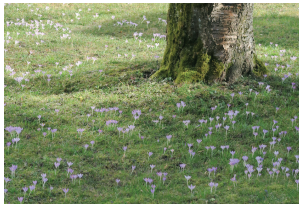
DIE GEDENKFUNKTIONEN DER SKULPTUR

Chalice, PD#21266 ist Spur und Relikt ihrer Entstehung. Die Spur als Index von Werkprozess und künstlerischer Aktion schafft eine Verbindung von Raum und Zeit, von Gegenwart und Vergangenheit. Durch den Gestus des Grabens wird Leere erfahrbar und Verborgenes sichtbar gemacht, eine skulpturale Einladung zum Nachdenken über Leben, Tod und Sinn. Der Tod eines Armeeingehörigen hat zwei Aspekte – einen öffentlichen und einen intimen. Dem entsprechen zwei Arten des Gedenkens – die offizielle Gedenkfeier und das stille Trauern in kleinem Kreise. *Chalice, PD#21266* bietet Raum für beides. Auf der Plattform und der westlich angrenzenden Zone können offizielle Gedenkfeiern inszeniert werden. Die Plattform kann als Bühne für Reden und Zeremonien benutzt werden. Ihre Schrägung erinnert dabei subtil an das jähe Aufbrechen des Alltags, das der Tod bedeutet, die Schiefelage, in die er die Hinterbliebenen bringt. Das unterirdische bis zur Decke gestufte Sitzhalbrund im Innern bietet Raum für Gedenkfeiern oder stilles Trauern, allein oder in Gruppen bis max 45 Personen. Die materialisierte Leere des Innenraumes lässt die Abwesenheit der Verstorbenen erfahrbar werden, zugleich bietet der kelchförmige Raum Schutz und Geborgenheit. Beim Eintreten vom mäandrierenden Pflasterweg umfängt die Trauernden ein gedämpftes Licht, beim Verlassen wird der Blick auf die Baumkronen und den Himmel gelenkt. Der Raum der Skulptur wird so zur Metapher, diskret ist in ihm der Trauerprozess eingeschrieben.

Im Alltag bietet die Plattform Besuchern einen Ort zum Verweilen, während das unterirdische Gewölbe zu Ruhe und stiller Einkehr einlädt. Die Skulptur und das Wegsystem ermöglichen gleichermaßen Begegnung und Kontemplation. Die Skulptur ist in ihrer Offenheit bewusst partizipativ angelegt und inspiriert eine Vielzahl von Nutzungen, die sich im Laufe der Zeit entwickeln und verändern können. So wie sich auch die Skulptur im Laufe der Zeit verändert, Patina ansetzt, Moosen, Flechten und Insekten in ihrer Aussenhaut Lebensraum bietet und so immer mehr zum Teil der Landschaft wird, so wie der Tod Teil des Lebens ist. *Chalice, PD#21266* ist eine Struktur, die aktives Gedenken in unterschiedlichen Formen ermöglicht und dabei auf religiöse oder monumentalisierende Symbolik verzichtet. Ihre Offenheit entspricht der Vielfalt des Gedenkens in einer pluralistischen Gesellschaft.

UMGEBUNG UND WEGE

Der Aushub der Skulptur wird zur Landschaftsgestaltung wiederverwendet. Durch gezielt gesetzte Aufschüttungen wird eine topografisch sanft bewegte Landschaft geschaffen, der die besinnliche Atmosphäre der Skulptur ins Gelände erweitert. Die Landschaftsarchitektur ist eine nachhaltige Umsetzung der skulpturalen Idee Formung der Leere, auch hier wird durch einen geringen Eingriff die Form der Topographie gesetzt. Mit ihren leichten Hügeln und Senken erinnert sie zudem an die verschwundene Auenlandschaft. Ein Rundweg aus Pflastersteinen führt vom zentralen Kiesplatz unter den Bäumen entlang der grossen Wiesenfläche gegen Osten und über drei Stufen in den etwas tiefer liegenden Kastanienhain. Anfangs besteht der Weg aus unterschiedlichen dunklen Gesteinen aus den vier Landesteilen, z.B. Eklogit aus dem Wallis, Andeerer Granit aus Graubünden, Guber aus der Innerschweiz, Onsernone-Gneiss aus dem Tessin. Je näher zur Skulptur, desto einheitlicher wird lokaler Guber verwendet. Die geologische Vielfalt des Alpenlandes Schweiz wird so zum Sinn- und Spiegelbild der kulturellen Diversität der vier Landesteile. Randlich lassen breiter werdende, grasbewachsene Fugen den Weg mit der Landschaft verschmelzen. Bei den Zugangswege wird die Behindertengängigkeit gewährleistet. Die offene Wiesenfläche wird im Frühjahr zu einem Meer aus Krokus, später im Jahr sorgen einzelne mehrstämmige, den Weg säumende Blütensträucher (z.B. Amelanchier ovalis oder Cornus mas) mit schöner Herbstfärbung für Farbakzente. Unter der strengen Baumreihe entlang der Betonmauer wachsen Gräser und Waldstauden und leiten über in einen tiefer liegenden lichten Hain. Der Weg wechselt aus seiner orthogonalen Führung in eine geschwungene Form und taucht in eine sanfte Hügellandschaft ein. Der bestehende Kastanienhain wird mit einer gräser- und staude-reichen Unterpflanzung zu einem intimen, verträumten Zaubewald, ein ergänzend zu den mächtigen wegsäumenden Eichen. Leicht abgesenkte Bereiche werden zu Feuchtbiotopen, das Spiel des Lichts zwischen den Blättern, die Aussicht zum Pilatus gegen Westen laden zum Erinnern und Träumen ein und verweisen auf den allumfassenden Kreislauf der Natur. Der Gedenkort soll Raum bieten für intime kleine Trauerfeiern wie auch grosse offizielle Trauerfeiern. Dementsprechend sieht das Wegsystem zwei unterschiedliche Zugänge vor, die unterschiedliche Rituale im Gelände andeuten, Weisen von Trauer verräumen. Dem kleinen Traueranlass entspricht der Zugang über den mäandrierenden Rundweg mit seiner unregelmässig verdichteten Bepflasterung, der barrierefrei in den westlichen Teil des Perimeters leitet, ins Innere der Skulptur. Sachte taucht der Weg zwischen den Hügeln geschwungen ins Gelände ab, während allmählich die freigelegte Skulptur mit ihrer erdigen Aussenfläche aus dem Boden ragt. Das weit auskragende ‚felsige‘ Vordach eröffnet das Innere der Skulptur mit seinem konisch nach oben auslaufenden Treppenhallbrund und dem zentralen skulpturalen Glasoblicht.





Für grosse Traueranlässe bietet sich ein anderer Zugang an. Vom AAL kommend läuft man entweder direkt zwischen den kleinen Hügeln über den bestehenden Murmattweg oder dem Rundweg entlang zum westlichsten Teil der Anlage. Hier eröffnet sich eine beeindruckende Fernsicht auf die leicht geneigte, knapp aus dem Boden ragenden Skulptur. Die subtile Inszenierung des Geländegefälles, der Waagrechte des Brunnens, der senkrechten Fahnenstangen im Hintergrund und der leichten Neigung von *Chalice*, PD#21266 mit seinem feinen Geländer kommen hier zentral vor dem grossen Fenster des Neubaus besonders gut zur Geltung. Der vom Murmattweg abbiegende Pflasterweg leitet, entlang der rückwärtigen Aufschüttung mit ihrem Baumbestand und der langen Betonsitzbank, zur aus dem Gelände ragenden Dach der Skulptur, das hier als Bühne dient.

Die hier vom Weg her ausufernde Pflasterstein-Zone ist bestückt mit Bodenröhren für temporäre Regen-/Sonnenschirme als Witterungsschutz bei grossen Anlässen. Stufenfrei kommt man von hier auf die leicht gekippte Beton-Fläche mit dem grossen gewölbten Glas. Die Bühne bietet Platz für Armeespiel, Ansprachen, Kranzniederlegungen und mehr. Der Blick zurück zum Pilatus zeigt das Zusammenspiel des rückwärtig aufgeschütteten Hügels mit seiner langen gekrümmten Sitzbank, der spiegelnden Fläche des Brunnens und der Menge der Trauergäste. Diese landschaftliche Formation mit der lange Sitzbank aufgespannt in der übergeordneten grossen Senke zwischen Pilatus und Rigi, stellt eine kontinuierliche Weiterführung der räumlichen Situation von *Chalice*, PD#21266 mit seinen Sitzstufen im Innern der Skulptur dar.

DER BAUABLAUF

Einen Raum für das Herz und eine Plattform für den Geist.

In einem ersten Schritt wird eine trichterförmige Grube ausgehoben, und der Aushub in unmittelbarer Nähe in den Park rückgebaut. Die Hohlform wird daraufhin mit vorfabrizierten statischen Strukturen ausgelegt, mit Spritzbeton ausgekleidet das Soffen eingebaut und mit einer vor Ort gegossenen Filigrandecke abgeschlossen. Anschliessend wird die konische Form asymmetrisch freigelegt. Eine invertierte skulpturale Materialisierung der geformten Leere wird sichtbar. Die Skulptur ragt nun leicht gekippt aus dem Boden. Im Herstellungsprozess verschmelzen Werkstoff und Ort, die umgebende Erde wird zur Mitautorin des Werkes. Eine nachhaltige Art der Produktion.

Der Bauprozess ist statisch komplex und präzise durchdacht. Der als Stabbogentragwerk ausgebildete Eingang sammelt rund 40% der späteren Deckenlasten und gibt diese an seinem Fuss konzentriert ab, was eine lokale Tiefundation erfordert.

Vom bestehenden Terrain aus werden Mikropfähle gebohrt an der Stelle, wo die Kämpfer des Bogens später zu liegen kommen. Anschliessend wird mittels eines kleinen Voraushub der Randbalken erstellt, der später die Deckenunterseite umlaufen wird.

Der darauf im Inneren des Randbalkens erfolgende, nach unten im Grundriss kleiner werdende Hauptaushub geschieht in Etappen, die jeweils von innen mit einer Spritzbetonschale von rund 20 cm Stärke gesichert werden. Die gespritzte Aushubsicherung bildet im Endzustand die Aussenschale, den Abdruck der gegrabenen Form.

Nach Erreichen der Endtiefe, wird die Bodenplatte erstellt. Ein auf der Bodenplatte betonierter, U-förmiger Randbalken dient gleichzeitig als Streifenfundament der Aussenschale und als unterste Treppenstufe. Zwischen unterem Streifenfundament und oberem Decken-Randbalken steifen Stahlbetonrippen die Schale aus und ermöglichen als dreiecksförmige Kragunterzüge eine Reduktion der Deckenstärke auf rund 25 cm. Zusammen mit dem Stabbogen des Eingangs, bilden die Rippen und die Randbalken das Gerippe, die mit dem Spritzbeton und der Decke als Haut bespannt sind und so einen Raum für das Herz und eine Plattform für den Geist schaffen. Als abschliessende Schritte werden das Oblicht eingesetzt, die Aussenschale von aussen bereichsweise freigelegt und ein Lichtband als indirekte Beleuchtung oberhalb der obersten Treppenstufe eingebaut.

Die Grabarbeiten und die Erdverschiebungen für die Landschaftsgestaltung können partizipativ durch Genie-Truppen erfolgen. Dies würde eine direkte Teilhabe am künstlerischen Prozess und am Bauablauf ermöglichen. Der Rezeptionsprozess würde bereits während des Baus beginnen. Sie würden erleben, was skulpturaler Umgang mit Raum ist – ein Platz-schaffen, ein Ein-räumen und Platz-bereiten.

Das Oblicht ist ein gewölbtes Glas mit einer wellenförmigen Modulierung, das das ins Innere eintretende Licht zu einem Licht- und Schattenspiel werden lässt, das den Innenraum formt und seinen meditativen Charakter unterstreicht. Das Oblicht ist ca. 2,3 x 2 Meter groß und wird in je drei Lagen gegossen und verleimt. Durch das Härten und die Dreischicht-Verleimung wird das Glas belastbar, dauerhaft und stabil.

Die Plattform wird ca. zur Hälfte durch eine Absturzsicherung gefasst, der den Umrissen der Skulptur folgt und direkt in die Bodenplatte eingegossen wird. Die bewegte Form des Handlaufes wird speziell gefertigt und besteht wie die Staketten aus Messing. Das Geländer verbinden sich so auch im feinen Detail mit der künstlerischen Strategie.

Chalice, PD#21266

ist eine Plattform im Dialog zwischen Kunst und Geologie, Architektur und gestalteter Landschaft, zwischen Teilhabe, Funktion und Imagination. Die Skulptur ist aus der Ferne als diskretes Zeichen im Gelände wahrnehmbar, das beim Näherkommen eine kraftvolle und körperliche Qualität entfaltet. Sie betont die Akthaftigkeit des Gedenkens und gibt seiner Vielfalt Raum. In ihrer formalen Einfachheit und symbolischen Offenheit wäre sie ein zeitgenössischer Gedenk- und Begegnungsort, welche die Vergangenheit ehrt und der Gegenwart dient.



